Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 7 (1890)

Artikel: Diebold von Geroldseck : Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln : ein

Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung

Autor: Müller, Joh. Bapt. / Ringholz, Odilo

Kapitel: III: Zwingli und seine Freunde in Einsiedeln

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156304

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

um seinen Glauben und seinen Stand, sie brachte auch sein Stift in Gefahr völligen Unterganges.

III. Zwingli und seine Freunde in Ginfiedeln.

Wo in den Werken über Schweizergeschichte der Name Diebold von Geroldseck erwähnt wird, geschieht es immer in Beziehung auf den Reformator Zwingli. Geroldseck habe Zwingli als Pfarrer nach Einsiedeln "bernfen", das und sein Tod auf dem Schlachtfelde ist ungefähr alles, was von ihm gemeldet wird. Wirklich war auch die Anstellung Zwinglis für das Schickfal Diebolds entscheidend.

Die Anstellung Zwinglis fand statt in dem Schlosse Pfäffikon, den 14. April 1516. Dabei waren auf Seite Zwinglis als Zeugen: sein mütterlicher Oheim, Abt Johannes Meile von Fischingen, und Gregor Bünzli, sein erster Lehrer in Basel, jetzt Pfarrer in Wesen; auf Seite des Pflegers von Geroldseck: Meister Franz Zingg, Priester von Einsiedeln 1) und Melchior Stocker, der Pfarrer des nahen Freienbach. 2)

Ulrich Zwingli zählte damals 32 Jahre, verwaltete seit zehn Jahren die Pfarrei Glarus und genoß eines gewissen Kuses als Humanist und päpstlicher Parteigänger. Er hatte die schönen Wissenschaften in Bern unter Chorherrn Heinrich Lupulus (Wölflin), die Philosophie an der Universität Wien, die Theologie in Basel von Thomas Wyttenbach gelernt und hatte in letzterer Stadt selbst einige Zeit einer Lateinschule vorgestanden. Unter seinen Freunden zeichnete sich neben Vadian der gelehrte Glarner Heinrich Loriti, bekannt unter dem Namen Glareanus, auß; er verschaffte Zwingli die Ehre, vom Fürsten der Gelehrten, dem vielbewunderten Erasmus,

¹⁾ Zingg ist ein altes einsiedeln'sches Geschlecht. Hans 3. kommt im 14. Jahrh. vor. Urbar 3 v. Einsiedeln (StAE sign. A. GJ 1, Bl. 9a.) Eben-falls kam der Name im Gebiet v. Zug vor. 1331 wird zu Hinderburg ein Zinge und Zingengut erwähnt. Urbar 2 v. Einsiedeln. (StAE sign. A. GJ 2, Bl. 59b.)

²⁾ Urk. gebr. bei Hottinger, Hist. eccles. 8, 24 und im Archiv für schweizerische Reformationsgeschichte 1, 787. Das Original der Bestallungsurkunde findet sich weder in Einsiedeln noch in Zürich. Wie Herr Dr. P. Schweizer, Staatsarchivar in Zürich, dem Herausgeber gütigst mittheilte, besitzt die Stadtbibliothek Zürich in der sog. Simmser'schen Sammsung 1, S. 66a, eine Kopie des 17. Jahrhunderts, nach welcher Hottinger wahrscheinlich edirte.

in einem schmeichelhaften Schreiben als "gelehrter Philosoph und Theolog", als "brüderlich geliebter Freund" angesprochen zu werden. Durch irgendwelche schriftstellerische Leistung hatte Zwingli diese Titel nicht verdient; benn seine Jugendarbeiten, zwei beutsche allegorische Gedichte ohne Poesie, gab er in kluger Bescheidenheit zeitlebens nie im Drucke heraus. Bekannter mar ber Pfarrer von Glarus als politischer Parteimann. Zweimal, im Pavierzug 1512 und zur Riefenschlacht bei Marignano 1515, begleitete er als Feld= prediger die Glarner, welche den Werbungen des Kardinal Schinner folgend, Papst und Kaifer nach Italien zu Hilfe zogen. päpstliche Sof belohnte die Dienste mit einer Benfion von 50 Gulden. 1) Gerade diese Parteistellung und der baraus folgende Haß der französisch Gefinnten verdrängte Zwingli aus Glarus. 2) Warum er aber gerade nach Ginsiedeln ging, darüber find nur Bermuthungen erlaubt. Bielleicht hatte die Empfehlung des Abtes von Rischingen, der für seinen Neffen ftets mit väterlicher Liebe forgte, diese Austellung vermittelt; 3) vielleicht war es Meister Frang Zingg, der seinen Herrn, den Pfleger, auf Zwingli aufmertfam machte; benn Zingg weilte nämlich im Jahre 1512 am papft= lichen Hofe 4) und war in Italien mit dem Feldprediger von Blarus bekannt geworden. So viel ist gewiß; benn es steht aus= brudlich im Bestallungsbrief, Zwingli hatte um die Leutpriesterei in Einsiedeln felbst angehalten, mar aber nicht berufen worden. 5)

¹⁾ Bergleiche über die Vorgeschichte Zwinglis Mörikofer, Ulrich Zwingli, Leipzig 1867, 1, 1—28.

²⁾ Zwingli an Badian v. 1517, Jan. 13. Zw. op. 7, 24-25.

^{3) &}quot;Er hat mich allwegen als lieb, als fin eigen kind gehebt," sagt Zwingli von ihm im Schreiben an seine Brüder vor der Predigt, "von der ewigreinen magb Maria". Zw. op. 1, 84.

⁴⁾ Nach Urkunde von 1512, Juni 12, RE 1184, befand sich Zingg damals Romæ, «in burgo s. Petri».

⁵⁾ Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, auf einen Irrthum ausmertsam zu machen, der sich in die neuere Litteratur eingeschlichen hat. Vierordt sagt in seiner Geschichte der Resormation im Großherzogthum Baden 1, 486 (bei Mone, Onellensammlung der badischen Landesgeschichte 3, 64): Diebold habe im Jahre 1519 Luther eine Freistätte angeboten. Dieses schreibt Kleinschmidt in der Allgem. Deutschen Biographie 9, 43 nach mit den Worten: "Diebold III. von Geroldseck, Bruder Gangolfs II. bot Luther Septem=

Der Leutpriester zu Einsiedeln, der zum erstenmale gegen Ende des 12. Jahrhunderts urkundlich als Kaplan des Abtes erwähnt wird, ') hatte zunächst die Seelsorge der um das Gotteshaus im Lause der Zeiten angesiedelten "Waldeute" zu versehen; es war dis Mitte des 16. Jahrhunderts immer ein Weltgeistlicher, welchen der Abt anstellte, und welchem vom Kloster eine Pfründe ausgeschieden wurde. Der Leutpriester besaß ein Haus außerhalb des Klosterges bäudes mit einer Wiese daran, bezog von seinen Untergebenen, neben Opfer und Stolgebühren, den kleinen Zehnden und überdies vom Abte eine Besoldung in Geld. ²) Dagegen sollte er nicht nur in Besorgung der Wallsahrt, sondern auch beim Chordienste aushelsen. ³) Für den letztern waren sonst die Inhaber der Kaplaneien bestimmt, die theils von den Aebten selbst, theils von fremden Wohlthätern

ber 1519 ein Aspl an." Das ist falsch. Die Sache verhält sich so. Unterm 18. Februar 1519 schrieb Wolfgang Fabricius Capito an Luther, daß es in der Schweiz und am Rheine viele mächtige Freunde von ihm gebe, und daß der Kardinal (Schinner) zu Sitten und der Graf von Geroldseck und noch ein anderer vornehmer Bischof zu seinem sichern Aufenthalt und Unterhalt Anstalten getroffen hätten, als sie gehört, daß es mißlich mit ihm stehe. Doch hätte er (Capito) zu seiner Freude die Kopie eines Schreibens vom Kursürsten zu Sachsen an den Kardinal zu Sitten gesehen, woraus er wahrgenommen, daß Luther fremder Hilfe nicht bedürse. So bei Walch, Luthers sämmtliche Schriften 15, 833 und 834, daraus Burkhardt, Luthers Brieswechsel, S. 17.

Unter obigem "Graf von Geroldseck" ist nicht unser Diebold, sondern deffen Bruder Gangolf II. zu verstehen, der den Grafentitel erst um jene Zeit ershalten hatte. Ferner deutet auf Gangolf II. die Ortsbezeichnung "am Rheine", während die Ortsbezeichnung "in der Schweiz" sich auf den Kardinal Schinner von Sitten bezieht.

Doch hat Diebold dem Ritter Ulrich von Hutten im August 1523 auf der dem Stifte Einsiedeln seit 23. Januar 965 zugehörenden Insel Ufnau eine Zufluchtsstätte eingeräumt. S. des Verfassers Geschichte der Höse Wollerau und Pfäffiton in diesen Mitth., Heft 2, S. 200.

¹⁾ S. des Herausgebers Geschichte des Stiftes unter Abt Johannes I. v. Schwanden, S. 18; Geschichtsfreund 43, 146.

²⁾ Urkunde von Abt Konrad III., dem Pfleger Barnadas von Sax und Albrecht von Bonstetten, erneuert 1553, Aug. 27. DAE, Litt. M, S. 113 s. Zehnden wurden gegeben vom Heu, von "Käben", Lämmern, "Gizi" 2c. In Urk. 1356, Jan. 8, RE 361 werden erwähnt: pratum situm penes monasterium . . . contiguum prato plebani monasterii nostri und domum ex opposito plebani domi sitam.

³⁾ Urk. v. 1450, Juli 4, RE 829. Bestallungsbrief unter Abt Franz v. Hoheurechberg.

gestiftet worden. Es bestanden deren vier: die Raplanei der St. Johanniskapelle im Kreuzgange, gestiftet von Ritter Albrecht von Uerikon; die Frühmesserei in der hl. Kapelle, gestiftet von Abt Heinrich III.; die Pfründe am Apostelaltar, gestiftet von Abt Beter von Wolhusen; endlich eine zweite Meßpfründe in der hl. Kapelle, errichtet durch Christina von Nassau. 1) Auch alle diese Kapläne waren Weltpriester, wohnten außerhalb des eigentslichen Klosters, 2) unterstanden jedoch der Strafgewalt des Abtes.

Nach seinem Bestallungsbrief verspricht auch Zwingli, dem Abte ober Pfleger in allen erlaubten Dingen zu gehorchen, ben Rugen des Klosters zu fördern, dem Schaden zu wehren, die Pflichten eines getreuen Seelenhirten mit Eifer ausznüben. für hat er mit einem Selfer den gewöhnlichen Konventstisch, bezieht die Opfer und Gebühren und erhält als Entaelt für Zehnden und Antheil Beichtschilling, welche künftig der Pfleger selbst ein= nimmt, jährlich 20 Gulden, nämlich jede Fronfasten 5 Gulben. Endlich erhält er Aussicht und Anwartschaft auf eine [bessere] Stelle, welche der Pfleger vergeben kann. 3) Man fieht, die Pfründe mar keineswegs eine fette, und es kam Zwingli zu statten, daß er einstweilen die Pfarrei Glarus daneben behalten und durch einen Vikar versehen laffen durfte. 4) Zwingli verließ, mahr= scheinlich in Begleitung von Meister Sans Frant, der ihn abholte, am St. Peterstag, 29. Juni 1516, feine Pfarrei. 5) Ueber die Zeit, wann er in Ginfiedeln ankam, haben wir keine Nach=

¹⁾ Die Stiftungsurkunden sind: RE 196 v. 1315, Dez. 29; RE 361 v. 1356, Juni 8.; RE 486 v. 1383, Okt. 6.; RE 606 v. 1408, Sept. 11.

²⁾ Anläglich des Brandes von 1509 bemerkt Wittwiler, Succession a. a. D. nicht verbraunt seien, der "Caplanen Häuser, so außerhalb des Klosters gestanden".

³⁾ So die oben S. 31, Ann. 2, citirte Urkunde. Zu seinem Helser hatte Zwingsi einen gewissen Magister Lukas, der nur dem Namen nach bekannt; derselbe blieb nach Zwinglis Abgang in Einsiedeln zurück. 1517, Sept. 16, schreibt Aleander an Zwingsi «D. Lucam nomine meo saluta.» Zw. op. 7, 29. — 1522, Sept. 23, ist er noch in Einsiedeln. Zw. op. 7, 226. Erwähnt wird er ferner in Briefen vom 4. März und 10. Nov. 1521. Zw. op. a. a. D. S. 167 u. 184.

⁴⁾ Zwingli schlägt 1517 die Pfarrei Winterthur aus, weil die Annahme ben Herren von Glarus nicht gefallen würde. Zw. op. 7, 31.

⁵⁾ G. heer, U. Zwingli als Pfarrer von Glarus, S. 40. 3. M. Ufteri,

richten. Der erste Brief mit der Adresse nach Einsiedeln datirt vom 24. Oftober. 1)

Hier fand Zwingli jedenfalls genug Gelegenheit, im Beichtstuhl 2) und auf der Kanzel zu wirken. Denn gerade im Sommer ist der Pilgerzufluß immer beträchtlich, zudem wurde im Jahre 1516 das Engelweihfest gefeiert.

Neber seine Predigtweise in Einsiedeln äußerte sich Zwingli einige Jahre später selbst. Demnach pflegte er in seinen Borsträgen jeweilen den Abschnitt aus den Evangelien, welcher bei der hl. Messe gelesen wurde, also das betreffende Sonntags: oder Festtagsevangelium, dem Volke zu erklären und sah dabei besonders darauf, die hl. Schrift mehr durch sie selbst, als durch menschliche Auslegung zu erklären. Ansangs folgte er noch stark den älteren Kirchenvätern und Kirchenlehrern, welche das Wort Gottes am reinsten und klarsten gepredigt hätten. Später, als er nicht mehr in Einsiedeln war, wurde er auch ihrer überdrüffig; denn, bemerkte er, er habe schon damals geahnt, daß einst unter Christen die göttliche Schrift allein gelten würde.

Zum Vortrage verfügte er über keine starke Stimme 1) und sprach gerne zu rasch, 5) dagegen werden seine Geberden als bestonders augemessen gerühmt. 6) Seine äußere Gestalt war eine nehmend, "er war nach Leibessorm eine schöne, tapfere Person, von ziemlicher Länge, sein Angesicht freundlich und rothsarben." 7)

Initia Zwinglii in den theol. Studien und Kritiken. 1885, Heft 4, S. 623, Anm. 3. Meister Hans Franz ist nicht identisch mit Franz Zingg. S. u. zu Ansang des 4. Kapitels.

¹⁾ Brief v. Glarean aus Bafel. Zw. op. 7, 18.

²⁾ Daß Zwingli in Einstedeln auch im Beichtstuhl wirkte, beweist eine Aeußerung von ihm, angeführt in der Klage des Chorherrn Konrad Hofmann gegen Zwingli an Propst und Kapitel des Großmünsters 1521, Dezember, bei Egli, Aktensammlung zur Resormationsgeschichte No. 213, S. 62.

³⁾ Zwingli in seinen Uslegen und Gründ der schlussreden oder artikel. Uslegung des 18. artikels. Zw. op. 1, 253 f.

⁴⁾ Bullinger bei Möritofer a. a. D. S. 55.

⁵⁾ Konrad Hofman im oben, Anm. 2, angeführten Schriftstid, a. a. D. Seite 60.

⁶⁾ Mysonius an Zwingli, 1522, Sept. 23. Zw. op. 7, 226. Der Propst v. Luzern bekenne «nunquam se vidisse hominem pro suggestu concionantem, cujus gestus aptiores fuerint.»

⁷⁾ Joh. Refiler, Sabbata. Herandgegeben von E. Götinger 1, 169.

In den Pfingstfeiertagen 1518 predigte er nach Lukas V. über den Gichtbrüchigen. Unter den Zuhörern befand sich Kaspar Hebio aus Hessen, Vikar bei St. Theodor in Basel, einer der künftigen Resormatoren Straßburgs. Diese Rede machte auf ihn einen solchen Eindruck, daß er anderthalb Jahre später an Zwingli schrieb: "Deine Predigt war so schön, gelehrt, ernst, inhaltsreich, eindringlich und evangelisch, daß sie mich ganz hinriß. Es entzündete mich Dein Wort dergestalt, daß ich von da ab Zwingli aufs innigste liebte und bewunderte. Ich wollte mit Dir sprechen, aber eine gewisse Scheu hielt mich zurück, und ganz betrübt ritt ich von Einsiedeln weg." 1) Auch in der Nähe pslanzten Zwinglis Vorträge die Liebe zu den hl. Schriften; gerade die vornehmsten unter den Waldleuten, wie Ammann Hans Dechslin, die Schaffner Hans Ort und Hans Bögtli, begannen eifrig in denselben zu sorschen. 2)

Zwingli trieb in Einsiedeln fleißig Studien. Vor allem besichäftigte ihn die hl. Schrift und zwar vorzugsweise das neue Testament. Um dessen Bücher im Urtexte lesen zu können, erslernte er die hebräische, aber mit viel mehr Begeisterung die griechische Sprache. ²) Bei Erlernung letzterer Sprache hatte er wenigstens vorübergehend Gelegenheit, einen Lehrmeister zu haben, welcher nach dem Zeugnisse des Erasmus ⁴) durch Sprachkenntnisse sich auszeichnete: Paul Bombasius, einen italienischen Hellenisten, welcher sich in den Jahren 1517—1518 in Diensten des Kardinals Schinner und des Legaten Anton Pucci in Zürich und Einsiedeln aushielt. ⁵) Zwingli schrieb zwischen März 1516 und Mai 1517

¹⁾ Brief von 1519, Nov. 6. Zw. op. 7, 89—90. Uebersetzung nach Mörifofer 1, 39.

²⁾ Leo Juda i. f. Paraphrasen. Bon Dechstin unten S. 48 mehr; Bögtli und Ort erscheinen 1497, Jan. 12, RE 1100, als Abgeordnete Abt Konrads.

³⁾ Usteri, Initia Zwinglii, a. a. D. 1885, Heft 4, S. 620 ff. und 1886, Heft 1, S. 96.

⁴⁾ Balentin Tichubi an Zwingli, 1518, April 27.... Auget et hoc nostrum tam ingens gaudium, quod nactum te scribis adeo doctum adeoque excellentem et Erasmi quoque calculo præstantissimum græcarum litterarum institutorem. Zw. op. 7, 42.

^{5) 1517,} April 27, schreibt Resen an Zwingli nach Einstedeln: «me Paulo Bombasio, quem virum tecum versari ais . . . commenda.» Zw. op. 7, 23. Nach einem Briese vom 12. Jan. 1520 des Wilhelm a falconibus war Bombasius um diese Zeit wieder in Rom. Zw. op. 7, 109.

die Briefe des hl. Apostels Paulus im griechischen Texte vollständig ab und versah diese Abschrift mit Anmerkungen aus den Kirchen= vätern und andern Schriftauslegern. 1) Nächst der hl. Schrift wurden die Kirchenväter gelesen, unter ihnen mit Vorliebe der hl. Hieronymus. Glarean sandte sogleich nach dem Erscheinen die neue von Erasmus besorgte und von Froben gedruckte Ausgabe dieses Vaters mit der geistreichen Bemerkung : "es zieme sich, daß der Mann, welcher mährend seines Lebens die Buste berühmt gemacht habe, nun nach seinem Tode die Eremus sacra [Einsiedeln] erleuchte." 2) Auf Zwinglis Antrieb las auch Geroldseck, "wie er benn damals große Luft hatte, gutes Latein zu lesen", Die Schriften bes Heiligen, war aber erstaunt, als Zwingli ihm fagte, es werde noch dazu kommen, daß St. Hieronymus wenig mehr gelten werde. 3) Noch besitt die Bibliothek von Einsiedeln eine Frobenische Ausgabe der Werke des heiligen Hieronymus vom Jahre 1516 mit handschriftlichen Randglossen aus dem 16. Jahrhundert. 4) Glarean schickte ferner die Werke bes Tertullian und Laktantius, "Bücher, die jeder Theologe und gebildete Mann durchaus besitzen müsse." 5) Außer diesen studirte Zwingli hauptsächlich griechische Rirchenväter und Kirchenlehrer, nämlich Chrysoftomus, Drigenes, Cyrill v. Alexandrien u. a. Die meisten ber von ihm benütten Bücher tragen deutliche Spuren des Studiums, nämlich Randbemerkungen

¹⁾ Ueber dieses Manustript Zwinglis s. R. M. Usteri, U. Zwingli, Festsschrift, S. 27 ff. und Initia Zwinglii, a. a. D. 1886, Heft 1, S. 97. 122 und 123.

Bibliophorus ducere non potuit. Curabimus autem propediem, ut Eremum, quam semper vivens inhabitavit, visat. . . . Ceterum velim commendatum me habeas dominis tuis [bem Abt und Pfleger] . . . Non dubito autem pro conventu tam celebri empturos Hieronymi opera, qui tantopere Eremum illustravit et re vera lustravit. Zw. op. 7, 17 und 18.

³⁾ S. o. S. 35, Aum. 3.

⁴⁾ Im 1. Bande finden sich ziemlich viele Randglossen; im 2., 3., 4., 5., 6. und 9. unr sehr wenige; im 7. und 8. keine. Leider ist das Exemplar später neu gebunden und dabei stark beschnitten worden, so daß die meisten Randsbemerkungen nicht mehr zu entziffern sind. Uebrigens stammen sie höchst wahrscheinlich nicht von Geroldseck, sicher nicht von Zwingli, wie die Vergleichung mit den Handschriften Beider ergab.

⁵⁾ Brief v. 19. Oft. 1516. Zw. op. 7, 15-16.

von seiner Hand. 1) Neben diesen theologischen Studien sind die heidnischen Klassiser nicht vernachlässigt. Glarean zuerst und nach seiner Uebersiedelung nach Paris, Konrad Fontejus (Brunner) berichten von Basel aus treu und genau, was in diesem Fache Frobenius druckt oder Lachner, der Buchhändler, aus der berühmten Albinischen Druckerei in Benedig kommen läßt. Zwingli wird gemahnt, zum voraus zu bestellen; denn wie eine Sendung anstomme, sei es zu spät; man reiße sich um die Bücher. Bemerkenswerth ist, daß Zwingli mehr Autoren der nachklassischen Zeit verlangt, z. B. Pompejus Barro, Festus, Nonius Marcellus; eine Abhandlung des Aristoteles und Dvids Metamorphosen, die er wünscht, sind im Augenblick nicht zu haben; dagegen ersmangeln die Freunde nicht, die berüchtigten litterw obscurorum virorum nach Einsiedeln zu senden. 2)

An diesen wissenschaftlichen Bestrebungen betheiligte sich, außer Geroldseck, Meister Franz Zingg, soweit wenigstens seine häufigen Podagraleiden und nothwendigen Badkuren es erlaubten.³) Zwingli selbst schildert in der Zueignung seiner Schrift über den Meßkanon an Geroldseck das gemüthliche Zusammenleben des kleinen Kreises. "Ich bin," spricht er den Psseger an, "voraus Dein Schuldner, weil Du mich manche Jahre so unterstützt, geehrt und beschützt hast, wie es ein Vater nicht besser und vollständiger vermocht hätte. Nicht nur in Deine Freundschaft, in Dein innigstes Verstrauen hast Du mich aufgenommen, so daß Du, außer mit Deinen Angehörigen, mit niemanden so enge verbunden warst, wie mit mir und unserm Franz Zingg, einem durch Wissenschaft, Geist und Frömmigkeit ausgezeichneten Manne, den ich als den liebens=

¹⁾ Initia Zwinglii, a. a. D. 1886, Heft 1, S. 96 ff. Der größte Theil der ehemaligen Bibliothek Zwinglis befindet sich in Zürich. In Einsiedeln hat sich dis jetzt kein Buch gefunden, das im Besitze Zwinglis gewesen wäre. Wohl aber besindet sich hier noch der handschriftliche Kommentar des hl. Hieronymus zu Isaias, den Zwingli «vetustus Eremi codex» neunt (Initia Zwinglii a. a. D. S. 126), es ist dies Codex 125 aus dem XI. Jahrh. in unserer Manuskripten-Bibliothek, doch ohne Randbemerkungen von Zwinglis Hand.

²⁾ Briefe vom 19. und 24. Oft. 1516 und 1518, Jan. 26, Zw. op. 7, 15—16. 17. 33.

³⁾ So schreibt 1517, Sept. 16, Jakob Salandronius (Salzmann) aus Chur «.. M. Franciscum podagra levatum lætanter suscipito...» Zingg muß also in der Nähe von Chur seine Genesung gesucht haben. Zw. op. 7, 29.

würdigsten Freund erfahren, deffen Berbindung mit Dir ihm eben jo sehr zur Ehre als Dir zur Empfehlung von Seite bes Herzens gedient. Denn fo oft wir ohne ihn beifammen waren, fo fühlten wir, daß uns das Mittelglied fehle, so daß sich das Sprichwort offenbar als falsch erwies: unter drei Freunden fei immer einer zuviel. So groß war stets die Herzensgemeinschaft und die Ein= tracht unter uns Dreien." 1) Zuweilen erganzte die kleine Gefell= schaft ein anderer einfiedeln'icher Priefter, ein Bermandter Zinggs, 2) Johannes Dechslin,3) Pfarrer in Burg am Rhein, wann er Besuche in der Heimat machte. Auch er war gang für Zwingli einge= nommen, wie ein überaus schmeichelhafter Brief feines Nachbar: pfarrers zu Stein, Erasmus Schmid, an Zwingli beweist. 4) Im gleichen schmeichlerischen Tone, welcher unter den humanisten Mode war, find die übrigen Briefe gehalten, welche Zwingli mährend seines Aufenthaltes in Einsiedeln erhielt. Da weiht ihm Glarean feine zwei Bücher Glegieen: Wilhelm Nesen, Professor in Paris und Löwen, empfiehlt ein Mitglied ber Parifer Universität, ber die Merkwürdigkeiten Ginfiedelns feben möchte; die Brüder Johann, Leopold und Konrad Grebel, Söhne einer der angesehensten Familien Zürichs, bewerben sich von Wien aus um Zwinglis Wohlwollen: später ladet ihn Konrad dringend zu einem Besuche nach Zürich ein; Jakob Salzmann, Lehrer in Chur, verlangt Bücher und Rathschläge für feine Studien; Betrus Bombafius löst einige Schwierigkeiten der griechischen Sprache; Jakob Zurgilgen, ein reicher Luzerner, dankt für ein aufmunterndes Schreiben; alle verschwenden die ehrenvollsten Titel und ermangeln nicht, ge= legentlich auch dem Pfleger Geroldseck, als Vater der Gelehrten, ein Körnchen Weihrauch zu streuen. 5) Etwas freundlicher muthen die Briefe der jungen Tschudi von Glarus an, der drei Söhne bes Ritters Ludwig Tschudi, Ludwig, Beter und Egibius und ihres nahen Verwandten Valentin. Sie hatten einst bei Zwingli

¹⁾ De Canone Missæ Epichiresis. Zw. op. 3, 86. Die Uebersetzung nach Mörikofer 1, S. 32-33.

^{2) «}Sororium nostrum Franciscum» nennt ihn Dechelin im Brief von 1527, Aug. 27. Zw. op. 8, 50.

³⁾ In lat. Briefen: Taurenus, Taureolus und Bovillus.

⁴⁾ Zw. op. 7, 42-44. Deutsch bei Mörikofer 1, 33.

⁵⁾ Die Briefe fteben in Zw. op. 7, 15-50.

in Glarus ben ersten Unterricht genoffen und fludirten jest unter ihrem berühmten Landsmanne Glarean in Bafel und Paris. Die Jünglinge find ihrem ersten Lehrer in dankbarer Liebe zugethan; sie berichten genau über ihren Fortschritt in den Wiffenschaften, verlangen seine Rathschläge für die Zukunft, bitten ihn um seine Verwendung bei den Eltern. Tonen auch zuweilen die Sate etwas gefünstelt, es unterliegt ihnen wenigstens ein mahres Befühl. Beispielsweise schreibt Egibius, ber spätere Geschichtschreiber ber Schweiz, 1517 von Basel aus: "Obschon ich Dir, hochgelehrter Mann, erst jüngsthin geschrieben, muß ich boch schon wieber einen Brief an Dich senden; so ungern ich Dich burch meine ungelehrten, einfältigen Briefe störe, so muß ich es eben boch gezwungen Bereits haben Beter und Valentin den Auftrag bekommen, abzureisen, während ich noch hier verweilen foll, bis auch Glarean Dieser wird aber, wie ich höre, nicht über Oftern bleiben, und müßte ich bald jeden Lehrers entbehren. Wenn aber jett verlangt wird, daß ich heimgehe und meine Studien unterbreche, so werde ich rasch alles Gelernte wieder vergessen haben. Darum bitte ich Dich, hochgelehrter Mann, Du mögest, wenn es irgend sein kann, mich zu Dir nehmen; mit keinem andern Belehrten würde ich so gerne sein, wie mit Dir." 1) schöneres Zeugniß, als die Anhänglichkeit dieser Jünglinge, find für Zwingli die bankbaren Zeilen, die Balthafar Stapfer, Land= schreiber in Schwyz, 1522 nach Zürich schrieb, und worin er an die von Einsiedeln aus genoffenen Wohlthaten erinnert: "Als ich Euch vor etwas Jahren näher bann jett geseffen, schämt ich mich nicht, Euch anzurufen um hilf mir und meinen Kindern, zeitlichen hunger abzuwenden, barin ich von Euch ganz unverlaffen, sondern milbe Handreichung täglich empfing, um welches Gut Euch Gott Widergelt thue." 2)

Von Antworten Zwinglis sind aus diesen Jahren fast keine ausbewahrt; es ist daher schwierig, seine damalige Gesinnung und religiöse Richtung klar und sicher zu erkennen. Den besten Aufschluß möchte wohl ein Brief des Beatus Rhenanus geben, welchen dieser Lieblingsjünger des Erasmus am 6. Dez. 1518 nach Eins

¹⁾ Zw. op. 7, 20-21.

²⁾ Zw. op. 7, 236 v. 19. Oft. 1522.

fiedeln fandte. Zwingli hatte, scheint es, ben Freunden in Basel, das Treiben des Ablakpredigers Samson, der im August vorher über den Gotthard gekommen mar, in heiterer Weise geschildert. Rhenanus erwidert: "Wir ergötten uns über die Maßen an dem Ablaßfrämer, welchen Du uns fo lebhaft vorgemalt haft. Dieje Leute geben an die Kriegsobersten Ablagbriefe für jene, welche im Rriege fallen werden, gewiß ein leichtfinniges, papstlicher Sendboten unwürdiges Thun. Was alles wird wohl noch ausgesonnen werden, um unfer Geld nach Italien zu locken! Uebrigens follte man über dies alles eher weinen, benn lachen. Nichts schmerzt tiefer mein Herz als zu sehen, wie das chriftliche Volk mit un= nüten Ceremonien, ja mit mahren Lappereien beschwert wird. Den Grund finde ich darin, daß die Geiftlichen, von den sophistischen Theologen verführt, eine heidnische oder jüdische Moral lehren. Ich meine die gewöhnlichen Geistlichen; denn ich weiß wohl, daß Du und andere Gleichgefinnte die reine Lehre Chrifti, aus den Quellen selbst geschöpft, bem Bolke vortragen, wie fie einst Augustin, Ambrosius, Cyprian, Hieronymus echt und lauter predigten, nicht wie sie die Jünger des Scotus und Durandus verunstalten. Von den Kanzeln herunter, von wo herab das Volk alles für baare Wahrheit annimmt, plappern sie dummes Zeug von der Macht bes Papftes, von Abläffen, vom Fegfener, von erdichteten Bundern ber Beiligen, von Rudgabe bes geraubten Gutes, von Berträgen, von Gelübben, von den Höllenstrafen und dem Antichrift. aber zeigt in Euern Predigten die ganze Lehre Christi kurz und beutlich wie auf eine Tafel gemalt: barum sei Christus auf Erden gefandt worden, um uns ben Willen feines Vaters zu offenbaren, uns anzuleiten, diese Welt, d. h. Reichthümer, Herrschaft, Wolluft zu verachten, bagegen aus ganzer Seele nach ber ewigen Heimat zu verlangen, - uns Friede und Eintracht zu lehren und die schöne Gemeinsamkeit aller Dinge; benn das und nichts anderes ist das Christenthum, wie es schon Plato, der große Prophet in seiner Republik geahnt zu haben scheint, — uns von der eitlen Anhänglichkeit an das Irdische zu befreien, an Bater= land, Eltern, Bermandte, Gefundheit u. f. w., - um uns zu erflären, daß Armuth und Mühfal kein Uebel sei; denn sein Leben ist eine Lehre weit erhaben über jede menschliche Philosophie." 1)

¹⁾ Zw. op. 7, 57-58.

Das ist ganz der Geist des Erasmus. Der Fürst der humanisten, voll Begeisterung für die Formschönheiten ber alten Rlaffiker, voll Verachtung nicht blos für etwaige Auswüchse ber Scholastif, sondern für die Scholastif überhaupt, wollte das Chriftenthum, von "menschlichen Zuthaten" befreit, herstellen in der "ursprünglichen Reinheit", wie es in den Evangelien und ben Schriften der alten Bäter erscheine, eine milbe, erhabene Moral für feingebildete Leute; er geißelte mit bitterem Spotte bas welt= liche Treiben am päpstlichen Hofe, die Verkommenheit eines großen Theiles des Klerus, manche Migbräuche im äußeren Kultus; allein er schonte dabei auch katholische Wahrheiten und altkirchliche Ein= richtungen nicht, wie Reliquienverehrung, Fastengebot, Breviergebet Ganz wie der Meister bachte Zwingli; 1) mangelhafte u. f. w. Kenntniß der Theologie verband sich bei ihm mit dem unbestimmten Gefühl einer nothwendigen Kirchenreform, wie es bamals allgemein war. Das geht ebenfalls hervor aus seinen Randbemerkungen in den von ihm benütten Büchern. Auch glaubte er sich berufen, seine daherigen Ansichten zur Geltung zu bringen. In seiner Erwiederung auf die Streitschrift bes urnerischen Land. schreibers Valentin Compar führt Zwingli 1525 aus, wie er schon zur Zeit als keinerlei Glaubensstreitigkeiten herrschten mit Kardinälen, Bischöfen, Prälaten über die vielen herrschenden Irrthümer gesprochen und dazu gemahnt habe, dieselben abzuschaffen, wenn man größerem Ruin vorbeugen wolle; namentlich habe er mit Kardinal Schinner, zuerst in Einsiedeln, dann in Zürich, vom ichwachen Fundament des Papstthums gehandelt und der Kardinal versprochen, seinen Ginfluß aufzuwenden, um den Prunk des römischen Hofes abzuschaffen; Bischof Hugo von Constanz habe ihn für fein Auftreten gegen den Ablagprediger Samson gelobt, auch der päpstliche Legat Pucci wiederholt Zusagen betreffend Abschaffung von Mißbräuchen gegeben. 2) Auf diese Anregungen bei ben rechtmäßigen firchlichen Obern, welche zudem größtentheils nach dem Aufenthalt in Einfiedeln geschahen, beschränkte sich einftweilen die reformatorische Thätigkeit Zwinglis; von Verkündigung

¹⁾ Die meisten Anregungen empfing Zwingli von Erasmus. Vergl. J. M. Usteri, Zwingli und Erasmus. Zürich 1885, und Initia Zwinglii, a. a. D. 1885, Heft 4, 654—672.

²⁾ Zwinglis Antwort an Valentin Compar. Zw. op. 2, 1, S. 7 u. 8.

einer neuen Lehre in bewußtem und gewolltem Gegensate zur Lehre der Kirche kann keine Rede sein. Die Legende von feinem reformatorischen Wirken und Lehren am berühmten, vielbefuchten Wallfahrtsort entstand durch einige spätere Aenferungen Zwinglis felbst, wie z. B. die oben angeführte, und burch bas Bemühen der reformirten Geschichtschreiber, ihrem Selden mit Gewalt die Priorität vor Luther zu sichern. Schon Bullinger in seiner Chronif meinte, die Gelegenheit die "Erkenntniß Chrifti" unter viele Bölker zu bringen, fei einer ber Beweggründe gewesen, warum Zwingli nach Ginsiedeln zog, und fügt bei: "Da predigt er jetztund mit allem Fleiß und lehrt infonderheit, Chriftum den einigen Mittler und nicht Mariam, die reine Magd und Mutter Gottes, anbeten und anrufen." 1) Hottinger will in seiner Kirchengeschichte in einem eigenen Abschnitt beweisen, daß Zwingli vor Luther gegen die Kirche sich erhoben hätte. 2) Den protestantischen Geschichtschreibern thaten es katholische nach.

Wittwiler erzählt in seiner Chronik von Einsiedeln: "Der verzweiselt gottlos Mann, der Zwingli, sieng an mit hin und sunderlich, wann viel fremde Pilger und in der Engelweihe fürsnemlich, wider die Pilgerfahrt, wider das Fürbitt der Heiligen, wider den Ablaß schandlich predigen, also daß viel Pilger mit großen Klagen widerumb heimzogen, auch viel der Heimischen und Fremden, die den Schalk und Gift vermerkt, manchmalen gedacht gewesen, den Buben, den Zwinglin, ab der Kanzel "bürtzlingen" [kopfüber] hinabzustürzen." 3) Weiter noch geht der einsiedeln'sche

3) Wittwiler, Succession, DAE, Litt, C, S. 121. Bielleicht ift übrigens diese

¹⁾ Bullingers Chronit, ed. Hottinger und Bögelin 1838. 1. S. 8.

²⁾ H. Historia ecclesiastica, tom. VI. S. 207 fl. Der Berschiffer beruft sich zum Beweise, außer den angesührten Aeußerungen Zwinglis, auf eine Stelle Capitos in einem Briese an Bullinger v. Jahre 1536: «Antequam Lutherus in lucem emerserat, Zwinglius et ego inter nos communicavimus de Pontisice dejiciendo, etiam dum ille vitam degeret in Eremitorio. Nam utrique ex Erasmi consuetudine et lectione bonorum autorum qualecunque judicium tum subolescebat.» Schon die Erwähnung des Erasmus sagt, daß es sich nicht um eine Niederwersung des Papsthums seinem Wesen nach handeln konnte. Und wie hinterlistig, treulos würde Zwingli erscheinen, der die 1522 eine päpstliche Pension sortbezog? An seine Brüder schreibt Zwingli Ende 1522: "Ich han gemeint ein zht, es zimme mir, vom Papst gelt nemen, es zimme mir, sin meinung beschirmen 2c." Zw. op. 1, 86.

Annalist Hartmann. Nach ihm haben Zwingli und Genossen auf der Engelweihe 1517 nicht blos gegen Ablaß und Wallfahrten gepredigt, sondern die Lehre vom allgemeinen Priesterthum, von nur drei Sakramenten, von der Falschheit des Meßopfers, von der Unerlaubtheit der Heiligenverehrung, des Gebetes für die Verstorbenen vorgetragen. 1)

Viel vorsichtiger hatte sich der mit Zwingli gleichzeitige Chronifschreiber Salat geäußert: "er [Zwingli] fing etwas an zu rütteln, namentlich in einer Engelweihe, doch so listiglich, daß er nicht zu begreifen war, dazu sich auch niemand keines andern, dann dem Christenglauben gemäß und gleich zu ihm versehen Wirklich merkte weder die weltliche, noch die geistliche Obriafeit etwas von unfirchlichem Streben und Lehren; im Gegen= theil, der Leutpriester von Ginsiedeln fand bei seinen Vorgesetzen überall nur die höchste Anerkennung. Im Berbste 1518 erhielt er vom papstlichen Legaten das Diplom eines papstlichen Hausfaplans. "An Tugend reich und Verdiensten, uns durch Erfahrung und guten Ruf empfohlen, hast Du vom apostolischen Stuhle es verdient, durch besondern Chrentitel ausgezeichnet zu werden", fagt das Schreiben. 3) Beim Weggange von Ginfiedeln bezeugen Landammann und Rath von Schwyz ihre Betrübniß über bies Scheiden; 4) das ganze Jahr 1519 hindurch behandelt ihn Kardinal Schinner als Hausfreund und Tischgenossen in vertrautester Weise; 5) der Generalvikar von Constanz, Johann Fabri, einer der wacker=

Behauptung Wittwilers, der von 1585—1600 Abt von Einsiedeln war, auf die Predigt Zwinglis in der Engelweihe 1522 zu beziehen. Wittwiler nennt wirklich das Jahr 1522, irrt aber, wenn er sagt, daß in diesem Jahre Zwingli als Pfarrherr nach Einsiedeln kam.

¹⁾ Annales Heremi, Freiburg i. Br., 1612. S. 445. Uebrigens war nicht 1517, wie Hartmann meint, sondern 1516 ein Engelweihejahr, d. h. Kreuzerhöhung, 14. September, fiel auf einen Sonntag.

²⁾ Salats Chronif, Archiv für schweizerische Resormationsgeschichte 1, 28.

³⁾ Zw. op. 7, 48--49. Zwingti hatte sich um die Auszeichnung beworben; denn 2. März 1518 schreibt ihm Bombasius: «De tuo Acolythatu faciam quod scribis, cum primum abbreviator noster aliquid otii habuerit. Zw. op. a. a. D. 35.

⁴⁾ Schreiben Zw. op. 7, 60-61.

⁵⁾ S. in Zw. op. 7, die Briefe dieses Jahres. Im Schreiben an Mykonius vom 26. Nov. 1519, a. a. D. S. 98, muß sich Zwingli wegen zu großer Vertrautheit mit dem Kardinal vertheidigen.

sten Vorkämpfer gegen den Protestantismus, versichert ihn Mitte und Ende des Jahres 1519 ewiger Freundschaft; verkehrt anfangs 1520 persönlich mit ihm, will ihm sogar seine Streitschriften gegen Luther zur Beurtheilung einschicken. ') Diese Zeugnisse beweisen doch zur Genüge, daß von einem aussehemmachenden Predigen gegen die Kirchenlehre in den Jahren 1516—1518 bei Zwingli keine Rede sein kann. Der Reformator entwickelte seine Irrlehre zum erstenmale klar und ganz in den sog. "Schlußreden"; sie erschienen im Januar 1523, nachdem Zwingli bereits 4 volle Jahre Leutpriester in Zürich gewesen.

Im Herbste 1517 war von Schultheiß und Rath von Wintersthur die durch Tod erledigte Leutpriesterei dieser Stadt dem Zwingli in verbindlichster Weise angetragen worden. Die Pfründe hatte ein jährliches Sinkonmen von 60 Mütt Kernen, 10 Malter Haber, 45 Gl. an Geld, ohne die Opfer und Präsente; dazu kam ein hübsches Haus mit einem Weingarten. Trot dieser verlockenden Aussichten gab Zwingli abschlägigen Bescheid. Dagegen nahm er ein Jahr später den Ruf nach Zürich an.

Durch den Tod des Propstes am Großmünster und durch die dadurch veranlaßten Beförderungen stand die Leutpriesterei an besagtem Münster ledig. Die Wahl gebührte den Chorherren, denen indeß die Stimmung unter den angesehenern Bürgern der Pfarrei nicht gleichgültig sein konnte. Nun zählte der Pfarrer von Einsiedeln bereits manche Freunde in der Stadt; die häusigen Wallsahrten der Zürcher nach Einsiedeln, die Besuche Zwinglis bei Anlaß der Kapitelsversammlungen und sonst hatten ihn deskannt machen müssen. Unterm 28. Oktober kann daher Oswald Geishäußler, bekannter unter dem Namen Mykonius, seinem Jugendstreunde melden, daß man ihn zum Leutpriester nach Zürich wünsche.

¹⁾ Schreiben Fabers an Zwingli v. 7. Juni und 17. Dez. 1519. Zw. op. 7, 78 und 101. Zwingli an Mykonius v. 16. Febr. 1520, a. a. D., S. 116 bis 117. Noch im Anfange 1523 brachte der neue Nuntius Ennius Philonardus ein anerkennendes vom 23. Jan. dieses Jahres datirtes Breve Adrian VI. an Zwingli, Zw. op. 7, 266 und 267. Das ist etwas auffallend; denn wenn auch Zwingli 1522 noch nirgends als eigentlicher Irrlehrer austritt, so waren doch seine Schritte und Schristen so bedenklich, daß man in Rom davon besser unterrichtet hätte sein dürsen.

²⁾ Schreiben v. 30. Oft. 1517. Zw. op. 7, 31-33. S. o. S. 34, Anm. 4.

³⁾ Die Stadt Zürich wallfahrte 3. B. gemeinsam jeden Oftermontag nach

Zwingli antwortete, er werde nächstens zu mündlicher Besprechung herabkommen, unterdessen möge Mykonius genau Nachfrage halten, welche Bewandtniß es mit der Stelle habe, wie hoch der Gehalt fei, ob der Leutpriester auch Beichte hören und Kranke besuchen muffe, unter welcher Behörde er ftebe. 1) Diese Aufträge zeigen kein hitziges Verlangen nach dem angebotenen Amte. Da ändert ein auftretender Nebenbuhler die Gesinnung, indem er den Chraeiz aufstachelt. Laurentius Fabula, ein Schwabe, hatte im Großmünster eine Probemedigt gehalten und bei den bedächtigeren Leuten nicht übeln Anklang gefunden. Jest will Zwingli keinen Schein der Zurud= setzung leiden. "Führe eifrig meine Sache," mahnt er Mykonius; "denn offen gesagt, seit ich höre, daß dieser Mensch sich um die Stelle bewirbt, würde ich als Schmach fühlen, was fonft mir gleichgültig schien." 2) Fabula verlor wirklich alle Aussicht; benn es wurde ruchbar, daß er Vater von 6 Kindern sei: 3) allein auch gegen Zwingli erhoben fich Bedenken fittlicher Art.

Zwingli war von Natur heiter und fröhlich. Gute Anlagen zu Musik und Gesang hatte er mit Vorliebe gepflegt und ausgebildet und in der Handhabung der Musik-Instrumente eine ungewöhnliche Fertigkeit erworden. ⁴) Diese Eigenschaften und Geschicklichkeiten machten den Jüngling zu einem beliebten und gesuchten Gesellschafter, ein Vorzug, wenn er die Versuchungen zu Leichtsim und Ausschweifung, die hieran geknüpft waren, zu überwinden gewußt hätte. Das war leider nicht der Fall.

Schon als Student scheint Zwingli in fittlicher Beziehung nicht tadellos gewesen zu sein. 5) Mit Empfang der höheren Weihen übernahm er, wie jeder katholische Priester, seierlich

Einsiedeln, und im Schreiben v. 30. Oft. 1517 an Winterthur bemerkt Zwingli, daß er öfter in Zürich am Kapitel gewesen. Mykonius' Brief steht Zw. op. 7, 51—52.

¹⁾ Zwingli an Myfonius, a. a. D. S. 52.

²⁾ Brief v. 2. Dez. 1518, a. a. D. S. 53.

³⁾ Mytonius an Zwingli v. 3. Dez. 1518, a. a. D. S. 53-54. «Quantum intelligo, Fabula manebit fabula, quem Domini mei acceperunt 6 pueris esse patrem et nescio quot beneficiis irretitum.»

⁴⁾ Bernhard Beiß, Chronit in Füßlins Beiträgen zur Reformationsgesichichte. 4 Thie. S. 35-36. Beiß fiel mit Zwingli bei Kappel.

⁵⁾ Wenn Ulrich Wittwiler zu glauben ift, der in einem noch ungedruckten Manuftript, StAE, sign. A. CB 4, fol. 314 und 315 mit Bernfung auf seinen

die Pflicht der Enthaltsamkeit; er fand aber nicht die nöthige sittliche Kraft in sich, das zu halten, was er Gott und der Kirche gelobt hatte. Auch als Pfarrer zu Glarus ergab er sich der Unsittlichkeit, doch so geheim, daß, wie er selbst schreibt, das nicht einmal seine Freunde darum wußten, und er, nach seines Lobredners Mykonius' Bericht, wenn gerade nicht keusch, doch vorssichtig war (»Si non caste, saltem caute«) und wenigstens jetzt noch öffentliches Aegerniß vermied.

Leider war zu jener Zeit der Wandel vieler Geiftlichen unlauter. Die Schuld bavon trifft nicht die firchliche Obrigkeit. Bischof Sugo von Conftang, selbst ein Priefter von unbescholtenem Leben, erließ eindringliche und ernfte Mahnungen. Mit bitteren Seelenschmerzen, flagt er in einem Rundschreiben vom 3. Mai-1516, musse er gewahr werben, wie trot allen Synobalstatuten viele Geistliche Konkubinen halten, andere dem Spiele und Trunke ergeben seien, fich weltlich kleiben, Wuchergeschäfte treiben und fo Aegerniß geben. Bäterlich bittet und beschwört er alle und jeden einzelnen, sich zu bessern, damit er nicht strenger einschreiten musse. 3) Die Warnungen fruchteten nicht viel, befonders auch beswegen nicht, weil die Gidgenossen ein wirkliches Einschreiten der Kurie wie einen Eingriff abwehrten und ben schlechten Klerus schützten. 4) Gerade ein Jahr nach obigem Hirtenschreiben muß der Bischof wieder klagen, wie "ein Dorn bittern Schmerzes seine Seele

Lehrer Glarean Einiges aus der Jugendzeit Zwinglis mittheilt. Einige Bestätigung sinden jedoch die Nachrichten Wittwisers in dem Umstande, daß Balentin Tschudi, als ihn Glarean zu Paris wegen zu freien Lebens tadelte, sich
mit Zwinglis Beispiel rechtsertigen wollte: «Objiciebant,» schreibt Glarean,
1. Nov. 1520, «mihi imprimis Vadianum et Zwinglium, qui ejusmodi
mores et observarint vehementerque approbarint.» Zw. op. 7, 150 u. 151.
Bergl. Schreiber, Heinrich Loriti Glareanus, seine Freunde und seine Zeitverhältnisse. Freidurg 1837. S. 36. Was Balentin Tschudi sür Ansichten in
biesem Punkte hatte, läßt ein Rathserkenntniß von Zürich, von 1521, März 21,
errathen. Egli, Aftensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation, No. 157.

¹⁾ Brief v. 1518, Dez. 4. Zw. op. 7, 56.

²⁾ In deffen Leben Zwinglis. Zw. op. 7, 55. Anm. 1. Bullinger, Chronik 1, 8. Bergl. Salats Zwinglische History, im Archiv für schweizer. Reformationsgeschichte 1, S. 28.

³⁾ Geschichtefreund 24, 79 ff.

⁴⁾ Die Beweise bei Rohrer, Reformbestrebungen 2c. Geschichtsfreund 33, 15 und 16.

durchbohre", weil seine Bitte und Aufforderung zur Buße wenig gefruchtet; er droht nun mit einer Untersuchung, mit Exkommunikation und Pfründenentziehung gegen die Unverbesserlichen. 1) Das Schreiben wurde allen Priestern mitgeteilt, also erhielt es auch Zwingli in Einsiedeln, ohne indessen die Worte des Hirten zu beherzigen; denn auch hier beobachtete er die standesgemäße Keuschsheit nicht. Der Fall hatte Aufsehen erregt; das Gerücht davon drang bis nach Zürich und schien ein Hinderniß für die Besrusung Zwinglis zu werden.

Unterm 3. Dezember 1518 meldete ihm Mykonius, er habe erfahren, daß er (Zwingli) gegenwärtig in einen Streithandel mit einem Ammann verwickelt sei, deffen Tochter er verführt habe, und bittet um Aufschluß. 2) Die begehrte Aufklärung gab Zwingli schon am folgenden Tage in einem Briefe an den Chorherrn Utinger. 3) Er gesteht, früher in diesem Punkte sich verfehlt zu haben, und er fei, trot feines Vorsates, wieder gefallen. In wirklich gemeiner Weise schildert er die gefallene Verson als gemeine Dirne, die nicht Tochter eines Ammanns, sondern eines Barbiers sei. Dagegen nennt eine bis jett noch nicht veröffent= lichte, nach dem Jahre 1522 geschriebene Quelle zu Einsiedeln die Verführte, eine Tochter bes Stiftsammanns Hans Dechslin zu Einsiedeln. 4) Db nun Zwingli in seinem Briefe an Utinger wissentlich die Unwahrheit gesagt hat, oder ob er nur einen andern Fall vorbringt, um den berührten zu umgehen, wollen wir nicht näher untersuchen. Jedenfalls ift der Brief vom 4. Dezember 1518, bessen Einzelheiten anständiger Weise gar nicht wiedergegeben werden können, ein Beweis von frivoler Denkungsart des Schreibers in

¹⁾ Urf. v. 1517, Marg 3. Gebr. Geschichtsfreund 24, 82 ff.

²⁾ Zw. op. 7, 53. Uebersett bei Mörikofer 1, 49-50.

³⁾ Zw. op. 7, 55—57. Eine längere Stelle hat Riffel, Kirchengeschichte ber neuesten Zeit 3, 13 u. 14 in den Anmerkungen abgedruckt. Bergl. Möristofer 1, 51. 3. M. Usteri, U. Zwingli, Festschrift, S. 34 ff.

⁴⁾ StAE sign, A. CB 4 am Ende. Kopie aus dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts. Ist Bericht eines Zeitgenossen und nach 1522 verfaßt. Bergl. P. Gallus Morel im Archive f. schw. Resormationsgeschichte 1, S. 789. Die dort erwähnte Kopie sindet sich nicht mehr, wohl aber die oben citirte. Daß ein Hans Dechslin damals Ammann des Gotteshauses war, geht aus der Urk. v. 1519, März 7, RE 1234 hervor. Salat a. a. D. bestätigt das in obiger Onelle gesagte, ohne aber den Namen der Bersührten zu nennen.

viesem Punkte, er ist aber auch ein Beweis der traurigen Zustände jener Zeit; denn der Empfänger, Chorherr Heinrich Utinger, ist der freilich von der Zürcher Regierung dem Bischof vorgeschlagene bischösliche Kommissar des Zürcher Kapitels, 1) und weit entsernt durch diese Schamlosigkeit angeekelt zu sein, betreibt er vielmehr Zwinglis Wahl aus allen Kräften. Es gelang, die schlimmen Gerüchte zu unterdrücken; am 7. Dezember berichtet Schinners Geheimschreiber, Sander, au Zwingli: "Sei guten Muthes. Das Gerücht, welches, wie ich vermuthe, Deine Nebenbuhler ausstreuten, hat wohl einigen Widerwillen gegen Dich erzeugt, indessen das Wohlwollen der Guten Dir nicht geraubt. Mit Gottes Hise wird hoffentlich alles nach Wunsch ablausen." 2)

Am 11. Dezember fand die Wahl wirklich statt und siel mit großer Mehrheit auf Zwingli. Er verließ in den letzten Tagen des Jahres 1518 Einsiedeln und reiste nach Zürich, wo er zuerst im Einsiedlerhose abstieg, dann aber sofort in die Leutpriesterei hinüber zog. 3) An ihm erhielt Zürich einen strebsamen Humanisten aber mittelmäßigen Theologen, einen kühnen Prediger aber sittlich gesunkenen Priester, einen Bürger von solcher geistigen Kraft, daß er nach kurzem, schwachem Widerstande jede weltliche und geistliche Gewalt sich dienstbar machte, die innere Verwaltung und die eidgenössische Politik allein bestimmte und die sonst auf ihre Staatsmänner und Gelehrten so stolze Stadt nach seinem alleinigen Willen zur Kirchentrennung und zum Bürgerkriege fortriß.

Bevor noch Geroldseck seinen Leutpriester entlassen, hatte ihm dieser für einen Nachfolger sorgen müssen. Zwinglis Wahl siel auf Leo Jud, den Sohn eines elfässischen Geistlichen, mit welchem er auf der Hochschule bekannt geworden war, und der nunmehr als Pfarrer zu St. Hyppolit (St. Pilt südlich von Schlettstadt im Elsas) lebte. 4) Ihn lud er nach Einsiedeln ein.

¹⁾ Geschichtsfreund 33, 13 u. 49. Utinger verwaltete sein Amt bis 1525. Geschichtsfreund 24, 55.

²⁾ Zw. op. 7, 58-59.

³⁾ Hottinger, Historie der Reformation. S. 36. Mörikofer, 1, 53.

⁴⁾ Leben Leonis Judä von Johannes Leu, Leonis Sohn und Pfarrer zu Flach, geschrieben 1574, gedruckt in Miscellanea tigurina 3, 1 — 13. Der Bater Leo Juds, Johann, war Kirchherr zu Geemer, die Mutter Elisabeth Hochsängin von Solothurn. Leo war 1482 im Städchen Rapperschweier geboren.

"Da ich weiß, daß Du, obschon ein Fremder, eine Vorliebe zu den Schweizern trägst . . . hoffe ich, Du werdest billigen, was ich zu beinem Besten plane. Es haben mich in jüngstverflossener Zeit bie Zürcher zu ihrem Hirten erwählt, während ich in Ginfiedeln, wo eine der Gottesgebärerin geweihte und von allen Deutschen stark besuchte Kapelle steht, die Seelsorge versah. Run befahl mir herr Theobald von Geroldseck, der Verwalter des Stiftes, Dich schriftlich an meine Stelle zu berufen. Da haft Du also die beste Gelegenheit, Dich unter den Schweizern, ja in Mitte der eigent= lichen Schwyzer niederzulassen, und zwar in fehr ehrenvoller Stellung. Die Reise geht auf Rosten bes Herrn und auch hier wird alles nach Deinem Wunsche geordnet werden. . . . fünftigen Pfarrkinder sind ein einfaches Bölkchen, welches fogar von mir die Lehre Chrifti willig hörte, auch haben sie zu leben im Ueberfluß. Der Herr ist zwar nur mittelmäßig gebildet, jedoch äußerst lernbegierig und ein großer Liebhaber ber Gelehrten. Ich felbst werde nur fechs Wegstunden von Dir entfernt sein. . . . Also komme, . . . es wird Dich nicht gereuen." 1) Jud nahm ben Antrag an, allein seine Ankunft in Einsiedeln verzögerte sich bis in den Sommer 1519. Die Reise sowohl als die ersten Eindrücke im neuen Wirkungstreise schildert er gar offenherzig in einem Briefe an die Mutter: "Mein freundlicher Gruß, meine herzaller= liebste Mutter und Schwester. Ich laß Euch wissen, daß es mir von Gottes Gnaden fast wohl geht und daß ich frisch und gesund bin, auch daß mich mein Herr, der Abt, fast lieb hat und mir mehr Rucht, Freundschaft und Ehre thut, dann ich verdienen mag. 3ch ritt gen Gebweiler zu Berrn Klaus Krug, und blieb über Nacht bei ihm; der ließ Dir viel Gutes sagen. Den andern Tag ritt ich am Samstag gen Dornach und blieb ba bis am Montag, und war mein Roß also mübe, daß ich es zu Dornach ließ stehn und lieh ein anderes zu Basel; ritt benselben Tag noch gen Mumpf, am Dienstag gen Zürich und am Mittwoch lag ich still zu Zürich; benn es war Petri und Pauli; am Donnerstag zu Nacht kam ich gen Ginfiedeln. Mein Better Hans Beinrich sprach, er wölt mir das Rok verkaufen und das Geld schicken und wolle in 8 Tagen ben Niklausen nachbringen, auch wolle er mir mein

¹⁾ Brief v. 1518, Dez. 17. Zw. op. 7, 59-60.

Faß mit meinen Dingen gen Zürich fertigen; beren Dingen ift aber noch keines geschehen und liegt das Faß noch zu Basel in bem Kaufhaus und mangle ich der Kleider und Bücher gar übel. Ich schicke Dir hier gar ein hübsch Bater Roster des würdigen Vaters Martin Luthers, eines Augustiners zu Wittenberg, das predige ich jest zu Einsiedeln und das lies mit Rleiß; bann es gar gut und nutlich ift und eitel rechter Grund aus heiliger Schrift. In fünftigen Zeiten will ich Dir etwas mehr schicken, auch will ich Dir einen Glarner Ziger schicken, so ich Fuhr mag haben. Und sobald Du magst Botschaft haben, so schreib mir, wann und wie Ihr von Wyler seid geschieden und ob Du zu den Baden seiest gewesen und wie es auch gehe zu Berken; auch wann ich kann eigentliche Botschaft haben will ich Dir Geld schicken. Gruß' mir meine herzliebe Schwester und fag' ihr, daß sie fromm und biderb seie und grüß' mir auch wer nach mir fraget. "Nit mehr, bann Gott fpar' Euch alle gefund". Geben auf Samstag nach St. Margrethentag [16. Juli] 1519. Leo Jud, Dein Sohn." Und die Adresse; "Der frommen Frauen Elisabeth Hochsengin, Herr Löuwen, Kirchherrn zu St. Vilt Mutter, in ihre Hand." 1) Wie eine Stelle in diesem Briefe zeigt, bewegte sich Jud bereits stark in den Anschauungen Luthers. Der "Grund in der hl. Schrift" gilt ihm als Kennzeichen einer wahren Lehre, und die Erflärung des Bater Unfer des Wittenberger Augustiners dient ihm zum Leitfaden bei seinen driftlichen Vorträgen an das Volk. Diese Predigten waren, wie der Sohn und Lebensbeschreiber versichert, ungeachtet Leo "nur eine ober zwei Stunden baran "geftubirt", geschmalzen und gesalzen. Die Stimme klang hell und klar, auch verständlich; doch konnte er nicht donnern, sondern war saufter Natur. Von Gestalt war er nicht groß, sondern eine mittelmäßige Person, hat allezeit eine aute leibliche Farb, wie wohl er sonst schwachen und blöden Leibes war; denn er hatte einen bojen, verderbten Magen." 2)

Außer diesen wenigen Andeutungen über seine Predigtweise ist bezüglich seiner seelsorgerlichen Thätigkeit für das Volk aus den Duellen nichts zu entnehmen. Wohl aber erzählen protestantische

¹⁾ Leben Leo. Juda a. a. D. 25 n. 26.

²⁾ Leben Juda a. a. D. 62-65.

Shroniken anläßlich seines Aufenthaltes in Einsiedeln wieder einige Anekoten religiöser Art über Abt Konrad, die aber hier nicht weiter zu berücksichtigen sind, weil sie aus Quellen stammen, die in dieser Hinsicht nicht die nothwendige Unbefangenheit haben. 1)

Leo Jud benützte seine Musestunden zu schriftstellerischer Thätigkeit. Im Jahre 1522 erschien in Zürich bei Froschauer "Eine Expositulation der Klag Jesu zu den Menschen, der aus eigenem Muthwill verdammt wird, von Desiderius Erasmus, durch Meister Leo Jud, Pfarrer zu Einsidlen, verdeutscht." 2) Eine andere Uebersetzung "Vom wahren und falschen Glauben" weihte Jud den sogenannten Waldschwestern zu Einsiedeln.

Im Laufe des 13. Jahrhunderts hatten sich nämlich am Rande der Hügelreihe, welche das Alpthal im Westen einschließt, fromme Schwestern, Beghinen, angesiedelt, die in einfachen Säusern ein gemeinfames Leben führten, Gelübde ablegten und eigene Ordenskleidung trugen. 3) Ursprünglich waren sie in vier Wohnungen vertheilt: Hagelrüti, Alpegg, vordere und hintere Au. Allein anfangs des 16. Jahrhunderts war das erste dieser Säuser bereits eingegangen und bestanden nur noch die drei letteren. Bei diesen Schwestern "in der Sammlung der Au und Alpegg" fand Jud einen eigenthümlichen Wirkungskreis; er hielt ihnen Vorlefungen aus der hl. Schrift. Die Widmung obigen Büchleins heißt: "Seinen lieben Schwestern in Chrifto Jesu und driftenlicher Liebe, entbietet Leo Jud, Leutpriefter zu Ginfiedeln, feinen freundlichen Gruß. Ich hab' mich bisher geflissen, liebe Schwestern, daß ich euch wohl unterwies und lehrte zu leben in einem wahren Vertrauen in Gott und inbrunftiger Liebe des Nächsten, damit ihr gezogen würdet von viel Frrungen und Umschweif der Dingen, badurch die Menschen nicht Seligkeit, sondern Hinderniß derselben überkommen. Und daß ihr das desto "bas" thun möchtet, hab ich euch nicht allein mit Worten ermahnt, sondern euch viele hübsche, nütliche und fruchtbare Büchlein in Deutsch gegeben, damit ihr durch Lesen derselben möchten erlernen, worin wahre Frömmig=

¹⁾ Leben Leo. Juda, a. a. D. S. 18. Nach ihm J. J. Hottinger, Historia ber Ref. 1, 342. Bullinger, Chronik 1, 9 ff.

²⁾ Leben Leo. Juda a. a. D. 50, Anmerfung.

³⁾ Urk. v. 1359, Juni 22, RE 371. Bergl. Geschichte des Frauenklosters in der Au bei Einstedeln v. P. Justus Landolt.

keit und Seligkeit bes Menschen stehe." Nachdem bann Jud bie Schrift Luthers aufs beste empfohlen, fährt er fort: "Darum ihr meine lieben Schwestern in Christo, leset dieses mit allem Fleiß; dies schenke ich euch; ich habe weder Silber noch Gold, was ich aber von Gott empfangen habe, theile ich euch mit. Ich verhoffe, so ihr dies Büchlein mit Fleiß und Ernft leset und behaltet, daß euch in kurzer Zeit euer Leben verändert und wahrhaft geistlich werbe, nicht allein in äußerlichem Schein und Kleidung, sondern in allen Werken, Worten, Sitten und allen Uebungen. Und fo ich denn vermerke, daß ihr euch darin übet, würde ich bewegt und gereizt, inskünftig mehr zu machen. Gott ber Berr verleihe euch christenliche Liebe und Ginigkeit. Bittet Gott für mich armen Sünder, daß er mir Gnade und Stärke verleihe, ju fordern fein heilig Evangelium." 1) Gewiß schöne Ermahnungen in herzlicher Indessen gehörten nach Leo Juds Ansicht zu den "Irr= ungen und Umschweif", baburch die Menschen "Hinderniß ber Seligkeit" bekommen, auch die Gelübde, vorab das Gelübde jungfräulicher Reinigkeit. Er forderte feine Schülerinnen auf, diese Menschensatungen abzuwerfen, und wenn nicht bei der Mehr= zahl, so doch bei einzelnen fand er williges Gehör. ihm sogar nach Zürich und wurde in der Folge seine Gattin. "19. Sept. 1525 ging Meifter Leo Jud, Pfarrer zu St. Peter, mit seiner Chefrauen zur Kirchen . . . war eine aus bem Schwefter-Haus Ginfiedeln, die hieß Katharina, war hansen Gmunders, eines Webers aus St. Gallen, Tochter." 2)

Nach dem nahen Zürich wird Jud wohl hie und da zum Besuche seiner Freunde hinabgeritten sein; ausdrücklich wird er unter der Gesellschaft genannt, welche aufangs Fasten 1522 im Hause des Buchdruckers Froschauer zu großem Aerger von Rath und Bürgerschaft "Fleisch und Eier gegessen". 3) Zwingli sah vermuthlich hierin einen Beweis von dem Muthe, den er au seinem Nachfolger stets rühmt, und suchte um so eifriger den Mann "kleiner als Teucer aber stärker denn Ajar" au seine Seite zu bringen. 4) Als daher im gleichen Jahre 1522 die Leuts

¹⁾ Miscellanea tigurina 3, 118.

²⁾ Bullinger, Chronit 1, 109 und Leben Leo. Juda a. a. D. 31.

⁵⁾ Egli, Aftensammlung Ro. 233.

⁴⁾ Zwingli an Myfonius 1522, Aug. 26. Zw. op. 7, 218—219.

priefterei zu St. Peter erledigt ftand, erhielt Donnerstag den 22. Mai Jud ein Zeddelchen von Zürich: am folgenden Sonntag sei eine Primizfeier bei St. Beter, und es wurde aut fein, wenn er bei biesem Anlaß die Predigt halte. 1) Jud willigte ein, und sein Vortrag gefiel so wohl, daß er acht Tage darnach zum Pfarrer der genannten Kirche gewählt wurde, doch daß er erst aufziehe auf Lichtmeß bes folgenden Jahres, 2) also das Jahr 1522 hindurch am hisherigen Vosten verbleibe. Hier besuchte ihn Zwingli noch zweimal; zuerst am 2. Juli, an welchem Tage er in Ginsiebeln mit zehn gleichgefinnten Priestern die Bittschrift an den Bischof um Aufhebung bes Cölibates unterzeichnete, 3) und bann im Herbste zur Keier ber Engelweihe. Es war Sitte, auf diese Festtage, wo ber Pilgerzulauf besonders groß zu sein pflegte, "Prediger zu berufen, die berühmt im Lande find. Derohalben der Berr Pfleger von Geroldseck M. Ulrichen Zwinglin und Meister Konraden Schmid, Comthur von Rugnach bahin zu M. Löwen berüft, daß biefe die ganze Engelweihe aus predigen." 1) Die Vorträge Zwinglis scheinen wirklich Aufsehen erregt zu haben; diesmal hielt er mit seinen neuerungsfüchtigen Gebanken weniger zurück. Mykonius berichtet aus Luzern, Propst Haas habe geäußert, noch nie sonst einen Prediger gehört zu haben, der so fühn herausrede, und von Constanz schreibt Johann Zwick, einige Barone und mehrere Abelige, die Zwingli in Ginsiedeln gehört, seien gang für ihn eingenommen. 5) Da sich Zwingli gerade in der nämlichen Zeit gegen den Vorwurf zu vertheidigen hatte, er tafte die Ehre der Gottesmutter Maria an 6) und defiwegen "eine Predigt von der ewig reinen Magd Maria, der Mutter Jesu Christi, unseres Erlösers", im Drucke herausgab, 7), liegt die Annahme nahe, in diesem Werklein den Hauptinhalt der Engelweihevorträge wieder=

¹⁾ Zwingli an Leo Jud 1522, Mai 22. Zw. op. 7, 200.

²⁾ Bullinger, Chronit 1, 75.

³⁾ Zw. op. 3, 17-25.

⁴⁾ Bullinger a. a. D. 81.

⁵⁾ Brief v. Mytonius 1522, Sept. 23. und v. Zwick v. 28. November. Zw. op. 7, 226, 247.

⁶⁾ So berichtet 1522, August 26., Salzmann aus Chur. Zw. op. 7, 220—221.

⁷⁾ Den 17. Sept. Dieser «Sermo» fteht in Zw. op. 1, 87-104.

zufinden. 1) Die Nede enthält neben vielem Wahren und Schönen den unkatholischen Gedanken, Maria dürfe neben Jesu nicht ansgerusen, sie dürfe nur durch Nachahmung verehrt werden. 2)

Noch während der Engelweihe verhandelte Zwingli mit Geroldseck über die Anstellung eines Mannes, welcher den bald abgehenden Jud nicht in der Leutpriesterei, wohl aber in seinem anderweitigen Wirken als Lehrer erseten follte. Mykonius, seit 1520 Schulmeister in seiner Baterstadt Luzern, sehnte sich von bort weg, weil seine Parteinahme für Zwingli seine Stellung schwierig zu machen begann. Zwingli lud ihn im August 1522 nach Zürich ein. "Hier triffst Du Utinger, Engelhart, Frei, die liebenswürdigen Greise; Erasmus Schmid, Zwingli, Megander, nicht zu verachtende Männer; Grebel, Ammann, Binder, die edeln hochgebildeten Junglinge. Bald wird der nach Gerechtigkeit dur= stende, gewaltig brüllende Leo kommen. Defter besucht uns der liebe Pfleger aus Einsiedeln, der Bater aller, welche Gott mahr= haft als Bater ehren, und mit ihm kömmt unser Meister Franz, ber in treuer Liebe wie im heitern Scherz unübertroffen ift." 3) Doch Mykonius mag ohne bestimmtes Amt nicht nach Zürich ziehen; baher der Versuch in Einsiedeln eine Stelle zu finden, indessen gleichzeitig Glurean sich um eine folche für den Freund in Basel An beiben Orten gibt es Hindernisse. 4) Geroldseck ist besten Willens, aber seine Stellung ist erschüttert, er kann nichts versprechen, ohne Zustimmung der Herren von Schwyz; Glarean muß auf die nächste Oftern vertrösten. 5) Unterdessen wird die Feindschaft der Luzerner immer unerträglicher. Am 15. Nov. schreibt Mykonius an Zwingli: "Wenn der Herr Pfleger die nächsten Tage keinen guten Bericht sendet, bin ich entschlossen, nach Zürich zu kommen und von Thür zu Thür mein Brod zu betteln, wenn es doch also Gottes Wille scheint." 6) Um die all=

¹⁾ J. J. Hottinger in seiner historie der Reformation, S. 87, spricht schon diese Bermuthung aus.

²⁾ Die schönften Stellen beutsch bei Möritofer 1, 123-125.

³⁾ Zwingli an Myfonius. Zw. op. 7, 218-219.

⁴⁾ Mytonius an Zwingli nach Einstedeln, 1522, Sept. 23, Zw. op. 7, 226 und 1522, Nov. 15, a. a. D. 245.

⁵⁾ Glarean an Zwingli, 1522, Nov. 29. Zw. op. 7, 248.

⁶⁾ Mytonius an Zwingli. Zw. op. 7, 245.

zutrübe Stimmung des Mannes, zu begreifen, mag man an die Eigenschaften benten, die ihm einer seiner talentvollften Schüler beilegt: "ein gar gelerter Mann und trümer Schulmeister, aber grusam wunderlich." 1) Doch zum Betteln kam es ja nicht. Um Mitte Dezember kann Mykonius dem Freunde melden: "Daß ich bie verflossenen Tage in Ginsiedeln gewesen, wirft Du zweifels= ohne wissen. Der Pfleger und ich find nun eins; nächstens reise ich dorthin. Eines verlangte er, daß ich nach Leos Abgang ben Klosterfrauen 2) etwas lese. Ich thue es recht gern, doch in anderer Weise als Leo; benn seine Art scheint mir eine unfruchtbare. Ich werde alles weitläufiger behandeln, ohne von der Sache abzuschweifen. Wenn Du Muse findest, so bedeute mir, was vor allem durchzunehmen wäre. Wenn Du Gelegenheit haft, so empfehle mich Geroldseck aufs wärmste, nicht schriftlich, sondern mündlich, wann er Dich besucht." 3) Bald nach diesem Schreiben, noch vor Ende des Jahres 1522 siedelte Mykonius nach Einsiedeln über. Es waren ihm von den Herren von Schwyz 30, vom Pfleger 20 Goldgulden jährlichen Gehaltes ausgeworfen; 4) doch bleibt unbekannt, was er dafür zu leisten hatte, mahrscheinlich leitete er eine öffentliche Schule. Lange blieb er in dieser Stelle nicht. Schon im Laufe des nächsten Jahres zog er, von Zwingli berufen, an die Schule am Frauenmunfter in Zürich. Ungern entließ ihn Geroldseck und äußerte beforgt: es scheine ihm verhängnißvoll, daß alle, die Chriftum bekennen, nach Zürich zusammenkommen, um bann alle mitsammen unterzugehen. 5)

Treu bei seinem Gönner harrte einzig Zingg aus. Wenn er zuweilen in Geschäften ober zur Pflege der Gesundheit die heimatliche "Waldstatt" verließ, stets kehrte er bald dorthin zurück. Im

¹⁾ Thomas Platter in seiner Selbstbiographie. Herausgegeben von Dr. Fechter. 1840. S. 35.

²⁾ So und nicht mit "Mönchen" ist das lateinische monachis (von monacha, nicht monachus) zu übersetzen. In Einsiedeln waren damals nur noch zwei «monachi», Abt Konrad III., der doch oft in St. Gerold abwesend war, und der Psleger Diebold. Diese sind nicht gemeint. Hätte aber Mykonius diese im Auge gehabt, dann hätte er «dominis» geschrieben.

³⁾ Brief vor 19. Dez. Zw. op. 7, 253.

⁴⁾ Glarean an Zwingli, 1522, Dez. 30. Zw. op. 7, 257.

⁵⁾ Mytonius an Zwingli v. 1523. Zw. op. 7, 323.

Sommer 1521 mußte er wiederholt nach Zürich zur Vertheidigung Zwinglis. Derfelbe war heftig gegen die militärischen Werbungen für den Papft aufgetreten und hatte sich dadurch von den Päpftlich= gesinnten den Borwurf der Treulosigkeit zugezogen, weil er ja eine papstliche Pension beziehe und damit dem Papste verpflichtet sei. 1) Der Handel kam vor Rath, und zweimal erschien Zinga per= fönlich vor der Behörde als Zeuge; ein drittesmal reicht er, durch Krankheit in Einfiedeln zurückgehalten, sein Zeugnis schriftlich ein Zwingli habe freilich in Glarus, Ginsiedeln und Zürich "eine jährliche Provision von papstlicher Heiligkeit gehabt, die er [Zingg] als bero Diener ihm etwa geben." Diefes hätte aber nicht ben Sinn gehabt, den Empfänger befonders zu binden; wollte Zwingli folche Berpflichtungen eingehen, sei ihm dafür "järlich hundert Gulden, bekgleichen Domherrenpfrund zu Bafel oder Chur" angetragen gewesen; er habe beides ausgeschlagen, auch dem Legaten Pucci ben Verzicht auf die Venfion angetragen, doch dieser erwiedert, diefelbe sei allein gegeben "damit er [Zwingli] besto "baß" möchte geleben und Bücher kaufen. Denn, fügt ber Schreiber bei, fo ihm diese Handreichung nicht gethan worden, hätte er bei euch nicht mögen haushalten, deffen er sich zum öfternmale gegen mich und andere erklagt . . . des willens, die Pfarrei bei euch aufzugeben und wieder nach Einsiedeln zu fommen." 2)

In einem lateinischen Begleitbriefe an Zwingli berichtet Zingg über persönliche Dinge: Die Hand schmerze ihn dermaßen, daß er kaum zu schreiben vermöge; sobald er wisse, daß Dr. Badian und der "andere Arzt" in St. Gallen zurück seien, werde er dorthin reisen. Auch der Pfleger hätte ein leichtes Fieber zu überstehen gehabt. Zum Schlusse wird Zwingli Geld zur Unterstützung anzgeboten. 3) Zu Anfang 1523 schritt Zingg zur Ehe mit einer

^{1) 1522} schreibt Zwingli über berartige fortdauernde Borwürfe unmittelsbar auf die oben S. 43, Anm. 2, citirte Stelle anschließend an seine Brüder: "Do aber die erkanntnuß der sünd in mir (als Paulus sagt) worden ist, han ich im alle ding abkündt. Darum habend sine anwalten mir die schalkheit gethon, daß sy us ungnad des absagens mir zu argen hand wellen messen das, so sy allen menschen fürgebend, es sy gott gedienet. Gott vergeb inen und uns allen unser sünd." Zw. op. 1, 86.

²⁾ Gedr. im Archiv für schw. Reformationsgesch. 1, 788-789.

³⁾ Brief v. 20. Aug. 1521. Zw. op. 7, 178-181.

Schwester Bogt Weidmanns, des Wirthes zum schwarzen Adler in Einsiedeln. 1) Verwandte und Freunde waren übel zufrieden, und der beweibte Priester genöthigt, für einige Zeit dem Unwillen auszuweichen. Er gieng auf seine Pfarrpfründe zu Freienbach, welche er seit 1519 inne hatte und durch den Vikar Georg Stähelin versehen ließ, der jetzt nur äußerst ungern wich. 2)

Wirklich lebte Zingg später wieder neben Geroldseck in Einsfiedeln, nachdem er zuvor im Herbste 1523 in der Disputation zu Zürich gegen die Bilder mitgesprochen hatte. 3)

Natürlich blieb auch Pfleger Geroldseck diese Jahre über nicht beständig an die Wohnung im Stifte gesesselt. Nach einer bereits mitgetheilten Aeußerung Zwinglis 4) kam der edle Herr öfter hinunter nach Zürich in die Gesellschaft der gleichgesinnten Freunde; 5) ein andermal bewirthete er dieselben im Schlosse zu Pfäfsikon, nämlich Zwingli, den Komthur Schmid und den Meister Zingg; 6) an der "Musegsfahrt" 1522, als genannter Komthur in Luzern eine aufregende Predigt gegen die göttliche Einsetzung des Papstthums und die Heiligenverehrung hielt, saß Geroldseck unter den Zuhörern; 7) im Frühlinge 1521 hatte er dem Abte von Stein einen Besuch zugesagt in Begleitung Juds, der Meister Zingg und Lukas; 8) im Jahre vorher wollte ihn Zwingli nehst Zingg und Utinger nach Basel geleiten. 9) Die Reise sollte die Bekanntschaft

¹⁾ Ein Aktenstück — Strickler, Aktensammlung, 2, No. 875 —, nennt Zingg einen "Schwager" Vogt Weidmanns, und Hans Stockar in seiner "Haim-fahrt von Jerusalem" 1519 sagt: . . zu Einsiedeln in der Herberg zum "Schwarzen Abler bei Vogt Weidmann".

²⁾ Siehe des Versassers Geschichte der Höse Wollerau und Pfäffikon, in die ser Zeitschrift, Heft 2, S. 196—198. Auf S. 197, Ann. 4, ist die Jahreszahl 1516 in 1519 zu verbessern.

³⁾ Absch. 4, 1a. No. 158.

⁴⁾ S. o. S. 55, Anm. 3.

⁵⁾ Geroldseck befand sich z. B. am 12. Oft. 1520 bei Zwingli. Zwinglis Brief an Beatus Rhenanus von obigem Datum in Zw. op. Supplementorum fasciculus p. 28.

⁶⁾ Urf. 1520, Dez. 10. RE 1246.

⁷⁾ Mykonius an Zwingli, 1522, Mai 29. Zw. op. 7, 195. Bgl. Konrad Schmid, Komthur zu Küßnach von Sal. Bögelin. Zürcher hift. Taschenbuch, 1862. S. 179.

⁸⁾ Schmid an Zwingli v. 4. März 1521. Zw. op. 7, 167.

⁹⁾ Zwingli an Badian v. 19. Jan. 1520. Zw. op. 7, 138.

des Erasmus eintragen; denn ohne dieses Halbgottes Anerkennung war niemand hoffähig im Kreise der Humanisten. Sie unterblieb, boch hatte Jud bereits anderweitig Schritte gethan, seinen Gönner wenigstens mit einem Briefe jenes Mannes zu beglücken. Am 10. Januar 1520 schreibt Beatus Rhenanus an Zwingli: "Leo wünscht, daß man Erasmus bitte, ben Pfleger bes Gotteshauses irgendwie in seinen Schriften zu verherrlichen. Es scheint, Leo begreift nicht ganz die Größe des Erasmus, hält ihn vielleicht für unsersgleichen. Allein Erasmus ist nicht mit gewöhnlicher Elle zu messen, da er menschliches Maß übersteigt. Mein Wunsch ist nun, Du möchtest bem Pfleger eingeben, ben Erasmus durch irgend ein Geschenk sich zu verpflichten, g. B. mit einem Becher im Werthe von 30-40 Goldaulben, dem in großen Buchstaben die Worte eingegraben wären: "Erasmo, dem Bater der Wiffenschaft, Theobald von Geroldseck, Abt 2c. 1520" ober etwas ähnliches. Das Gelb wird nicht verloren sein; auch soll er nicht so fromm oder abergläubisch sein, den Zorn der Jungfrau zu fürchten, falls er etwas von ihrem Gelde abzwackt. Auch sie will ja, daß Guten Gutes geschehe." Folgt bann ein Rath, wie der Becher in silbernem Futterale und in ein Exemplar der neuen Ausgabe des Epprian verpackt durch einen Boten des Pflegers nach Köln zu Erasmus gebracht werden könnte. 1) Das angerathene Mittel ward offenbar und mit vollkommenem Erfolge angewendet; denn im Oktober kann Zwingli bem klugen Rathgeber versichern, Geroldseck sei überglücklich, daß er durch beffen Vermittlung mit einem Schreiben bes Erasmus beschenkt worden sei. 2)

Angesichts dieser schmutzigen Art des Meisters ist die Ansnahme nahegelegt, auch die schönen Titel, welche Humanisten mindern Schlages, im Brieswechsel mit Zwingli an den "Pfleger", "Abt", "Bischof" von Einsiedeln verschwenden, möchten hin und wieder mit klingender Münze bezahlt worden sein. Für den Resormator selbst war die Ergebenheit des hochgestellten Mannes nach einer andern Seite von großem Gewinn. Zunächst konnte

¹⁾ Beatus Rhenanus, Schlettstatt, 10. Jan. 1520. Zw. op. 7, 107-108.

²⁾ Zwingli an Rhenanus, 12. Oft. 1520, gebruckt im Archiv für schweiz. Geschichte 10, 204, und Zw. op. Suppl. fascic. p. 28. In dem von L. Sieber 1889 herausgegebenen Inventarium über die Hinterlassenschaft des Erasmus, 22. Juli 1536, findet sich das Geschenk Geroldsecks nicht vor.

Zwingli beliebig über die Pfründen am wichtigen Wallfahrtsorte verfügen; wie er Jud nach Einsiedeln berief, ist erzählt; andere Beweise liefert der Briefwechsel. Im Frühlinge 1518 bittet Johann Lichtenburger den Zwingli um eine Kaplanei und erhält sie; eine ähnliche Pfründe sagte Zwingli dem neugeweihten Priester Joh. Glotherus aus Basel im Mai 1520 zu, der sie aber dann nicht benöthigte; er versprach dem Pfarrer Trachsel, nachdem derselbe in Arth unmöglich geworden, ihn in Einsiedeln zu versorgen; an ihn glaubte sich Chorherr Jost Kilchmeyer wenden zu müssen, um allensalls die Helserstelle unter Jud zu bekommen. Doch die Leutpriesterei und die Kaplaneien in Einsiedeln waren bei weitem nicht die einzigen Pfründen, die ein Pfleger besetzen konnte; das Stift hatte Patronatsrechte auf manche Pfarreien in den verschiedensten Gebieten der Schweiz; sie alle nun standen unter Geroldsecks Verwaltung den Anhängern des Reformators offen.

IV. Die Reformation auf den einstedeln'schen Pfarreien.

Am 2. Nov. 1522 schrieb Pfleger von Geroldseck an Zwingli: "Mein lieber Zwingli! . . . Wenn Ihr Zeit habt, so wünsche ich, daß ihr Euch besinntet, wie ich eine Form sollte machen, Pfarrpriester zu bestätigen. Ich will es selbst thun, weil ich das göttliche Recht dazu habe. Auch dunkt es meine Herren von Schwyz billig und sie wollen mich dabei schützen. Zingg und Meister Hans sind nicht meiner Meinung und wollen mir kein Formular machen. Aber ich bleibe dabei und sollte das Seil brechen. Machet das Formular so, daß dem keine Bestätigung helse, der die heilsame, tröstliche Lehre Jesu nicht treulich lehre. Damit seid Gott bestöhlen." ²) Der Pfleger hatte also den Blan, auf die seinem

¹⁾ Zw. op. 7, 34—35. Die Bitte um Empfehlung fand Gehör; denn Lichtenburger starb 1519 in Einstedeln. Fontejus an Zwingli a. a. D. 87. Brief v. Joh. Glotherus, 10. Mai 1520, a. a. D. 133. Trachsel an Zwingli v. 21. April 1521; er nahm das Anerbieten nicht an. Zw. op. 7, 170—171. Kilchmener an Zwingli, 1522, Nov. 16. Zw. op. 7, 246.

²⁾ Zw. op. 7, 242. Meister Hans ist Johannes Dechslin, den Diebold im Anfange des Briefes seinen Leutpriester neunt. Nothwendig folgt daraus nicht, daß Dechslin Juds Nachfolger in Einsiedeln geworden war, auch Burg